

Axel Töllner¹

Der christlich-jüdische Dialog hat Folgen

Veränderungen im evangelischen Gottesdienst

1 Anfangsimpulse für den Dialog

Die Konferenz von Seelisberg hat vor 75 Jahren mit ihren zehn Thesen die Grundlagen für eine Neuorientierung in den Kirchen beschrieben.² Doch insgesamt war der Neubeginn in den christlich-jüdischen Wahrnehmungen und Beziehungen eher holprig, denn das Jahrhunderte lang eingeübte Denken, die eingewurzelten Zerrbilder und Überlegenheitsvorstellungen wirkten in den Kirchen fort.

Im Jahr 1950 nehmen die Schwalbacher Thesen die Impulse von Seelisberg auf und vertiefen sie.³ Im selben Jahr schlägt die Synode der *Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)* bei ihrer Tagung in Berlin-Weißensee mit einem Wort zur *Judenfrage* einen neuen Ton an, indem sie eine Mitschuld an der *Schoah* bekennt und erklärt, »daß Gottes Verheißung über dem von ihm erwählten Volk Israel auch nach der Kreuzigung Jesu Christi in Kraft geblieben ist«.⁴

Dieser Gedanke, der hier erstmals in ein offizielles Dokument aus dem deutschen Protestantismus eingeht, wurde im Lauf der Jahrzehnte zu einem Ausgangspunkt für die Erneuerung. Mittlerweile findet sich der Grundsatz von der bleibenden Erwählung Israels in verschiedenen Kirchenverfassungen und Grundordnungen von *EKD*-Gliedkirchen.⁵ Dabei hat er im Lauf der Jahrzehnte einen Bedeutungswandel durchgemacht. Gilt er heute als Ausdruck für die Überzeugung, dass das Verhältnis zwischen Gott und Israel intakt und nicht defizitär ist und keiner Vervollkommnung durch ein Christusbekenntnis bedarf, konnte er in den 1950er-Jahren auch als Anknüpfung an die traditionelle Israeltheologie im Anschluss an Augustinus verstanden werden.⁶ Sie versteht die

bleibende Erwählung Israels als eine Art suspendiertes und dysfunktionales Verhältnis, das von Gottes Fluch, Strafe und Verwerfung gekennzeichnet war und bei dem Israel unfreiwillig die Wahrheit des christlichen Glaubens bezeugen musste. Die bleibende Erwählung drückt sich demnach als von Gott offen gehaltene Möglichkeit zum Heil durch eine endzeitliche Hinwendung des jüdischen Volks zu Christus aus.⁷

2 Fortschreibung traditioneller Muster

Im Oktober 1947 erarbeitete ein Kreis von Fachleuten im Auftrag des Rates der *EKD* ein Wort, das die Kirchenleitungen bei dienstlichen Anweisungen für die Frage des kirchlichen Dienstes an Israel orientieren sollte. Es empfahl unter anderem, »[d]as Gebet für Israel [...] unter Benutzung agendarischer Formulare im Gottesdienst« zu praktizieren. Außerdem sollten die Kirchen »für den 10. Sonntag nach Trinitatis bestimmen, daß im Gottesdienst alljährlich der Weg Gottes mit Israel im

Forum Christen und Juden, Bd. 19, Berlin, hier bes. S. 149–188; Vgl. Konrad-Adenauer-Stiftung (Hg.) (2009): *Zeit zur Neu-Verpflichtung: Christlich-jüdischer Dialog 70 Jahre nach Kriegsbeginn und Shoah*, St. Augustin; Berlin, online verfügbar unter: http://www.kas.de/upload/dokumente/2009/07/12_Berliner_Thesen/verpflichtung.pdf [Zugriff: 28.03.2022].

- 3 Text abgedruckt bei Rendtorff, Rolf; Henrix, Hans-Hermann (1988): *Kirchen*, S. 647–650.
- 4 Zit. nach ebd., S. 549.
- 5 Vgl. den Beitrag von Jennifer Ebert in diesem Heft; daneben Kundgebung der EKD Synode (9.11.2016): »... der Treue hält ewiglich.« (Psalm 146,6) – Eine Erklärung zu Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes, online verfügbar unter: https://www.ekd.de/synode2016/beschluesse/s16_05_6_kundgebung_erklaerung_zu_christen_und_juden.html [Zugriff 06.04.2022].
- 6 So zum Beispiel beim EKD-Synodalen und Mitunterzeichner Prof. Walter Künneth aus Erlangen. Vgl. dazu Töllner, Axel (2020): *Bayerische Stimmen zum christlich-jüdischen Verhältnis aus den Jahren um 1950*, in: Christian Eberhard et al. (Hg.): *Tempel, Lehrhaus, Synagoge. Orte jüdischen Lernens und Lebens*, FS Wolfgang Kraus, Paderborn, S. 423–436, hier S. 425f.
- 7 Vgl. z.B. Blum, Matthias (2009): *Augustinus*, in: Benz, Wolfgang (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 2, Berlin; New York, S. 38f.; Heil, Johannes (2017): *Die Bürde der Geschichte: Stationen der langlebigen »Lehre der Verachtung«*, in: Ahrens, Jehoschua et al. (Hg.): *Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen. Die Erklärung orthodoxer Rabbiner zum Christentum*, Berlin, S. 26–52, hier S. 28–30.

- 1 Dr. Axel Töllner ist Beauftragter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für den christlich-jüdischen Dialog beim Institut für christlich-jüdische Studien und Beziehungen an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau.
- 2 Text abgedruckt bei Rendtorff, Rolf; Henrix, Hans-Hermann (Hg.) (1988): *Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945–1985*, Paderborn; München, S. 646f; Vgl. Ahrens, Jehoschua (2021): *Gemeinsam gegen Antisemitismus – Die Konferenz von Seelisberg (1947) revisited*, in:

Lichte der Heiligen Schrift aufgezeigt wird« und die Kollekte an diesem Sonntag »einheitlich für die Arbeit der Kirche unter Israel« anordnen.⁸

Bereits im Juni 1947 hatte die Kirchenkanzlei der EKD in einem Rundschreiben den Charakter des 10. Sonntags nach Trinitatis folgendermaßen skizziert:

»Das Evangelium dieses Sonntages von der Weissagung Jesu über die Zerstörung Jerusalems bietet Veranlassung, dessen zu gedenken, daß Israel nicht nur unter dem Fluch, sondern auch unter der besonderen Verheißung Gottes steht, wie es Paulus Röm 11 eindringlich bezeugt.«⁹

Die 1955 eingeführte *Agende I der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD)* mit der Ordnung für den lutherischen Hauptgottesdienst bot für die *Mission unter Israel* ein Gebet nach der Predigt an, das die traditionelle Vorstellung der Erwählung Israels als Hoffnung auf die Bekehrung zu Christus mit einer entsprechenden Evangelisierungsarbeit ausdrückte:

»Heiliger und barmherziger Gott, du bist vormals deinem Volke gnädig gewesen und hast deinen Sohn Jesum Christum gesandt zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel, daß er sie suche und selig mache. Wir bitten dich, du wollest der großen Verheißungen, die du dem Volke Israel gegeben hast, in Gnaden gedenken und deinen Segen auf die Arbeit legen, die im Namen Jesu Christi an den Gliedern dieses Volkes geschieht. Komm mit deinem Geiste insonderheit denen unter ihnen zu Hilfe, die auf den Trost Israels warten, und laß sie in Jesu Christo deinen Heiland erkennen.«¹⁰

Daneben enthielt die *Agende* eine *Fürbitte für das Volk Israel*, die sowohl am Karfreitag als auch am 10. Sonntag nach Trinitatis in das Allgemeine Kirchengebet aufgenommen werden sollte.¹¹ In Form und Wortlaut orientiert sie sich erkennbar an der traditionellen Karfreitagsfürbitte aus der Römischen Liturgie *pro perfidis Iudaeis* – für das treulose Volk der Juden:

»Lasset uns auch bitten für das Volk der Juden / daß der gnädige Gott die Decke von ihren Augen nehme / damit auch sie Jesum Christum, unsern Herrn, erkennen. Lasset uns beten: / Allmächtiger, ewiger Gott, der du auch die Treulosigkeit deines erwählten Volkes von deiner Barmherzigkeit nicht ausschließt: erhöre unsere Bitten, die wir für das Volk Israel vor dich bringen, und gib, daß es das Licht deiner Wahrheit, deinen Sohn Jesum Christum, erkenne und mit der ganzen Christenheit preise. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.«¹²

In dieser Fürbitte schlägt sich die traditionelle Vorstellung nieder, dass das jüdische Gottesverhältnis nach Christus defizitär und durch eigenes Verschulden erheblich beschädigt ist. Die betende christliche Gemeinde weiß sich gegenüber dem jüdischen Volk bereits eine Stufe weiter auf dem Weg zur Vollendung.¹³ Sehr deutlich lenkt die Fürbitte den Blick der christlichen Gemeinde weg von eigener Blindheit und Schuld und behauptet statt-

gelischen Tradition, in: Studien zu Kirche und Israel, Bd. 22, Berlin, S. 76.

¹⁰ Kirchenleitung der VELKD (Hg.) (1957/1959): *Agende für Evangelisch-Lutherische Kirchen und Gemeinden*, Bd. 1: Der Hauptgottesdienst mit Predigt und Heiligem Abendmahl und die sonstigen Predigt- und Abendmahlsgottesdienste, Ausgabe Bayern, Berlin, S. 365. Da mir keine anderen Ausgaben zugänglich waren, konnte ich nicht prüfen, ob es in anderen VELKD-Kirchen Abweichungen gab.

¹¹ Vgl. ebd., S. 127.

¹² Ebd., S. 314.

¹³ Ähnlich bereits im geringfügig abweichenden Agendenentwurf von 1951. Vgl. Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands; Liturgischer Ausschuß der VELKD (Bearb.) (1951): *Agende für evangelisch-lutherische Kirche und Gemeinden*, Bd. 1: Der Hauptgottesdienst mit Predigt und Heiligem Abend-

⁸ Zit. nach Rendtorff, Rolf; Henrix, Hans-Hermann (Hg.) (1988): *Kirchen*, S. 536f. Aus dem Wort selbst geht hervor, dass mit diesem Dienst das christliche Zeugnis gegenüber Juden und »Judenchristen« gemeint war, wie es von den verschiedenen Judenmissionsgesellschaften propagiert wurde, d.h. tätige Nächstenliebe, Verkündigung und Seelsorge.

⁹ Zit. nach Mildenerger, Irene (2004): *Der Israelsonntag – Gedenktag der Zerstörung Jerusalems. Untersuchungen zu seiner homiletischen und liturgischen Gestaltung in der evan-*

dessen jüdische Blindheit und Schuld. Mit ihrem Bezug auf die folgenreiche Umdeutung der »Decke« des Mose aus Ex 34,33-35 des Paulus in 2Kor 3,12-16¹⁴ schreibt diese Fürbitte die mittelalterliche *Ecclesia-Synagoga*-Allegorie gleichsam liturgisch fort.

3 Veränderungen seit den 1970er-Jahren

Spätestens durch die 1975 veröffentlichte *EKD-Studie Christen und Juden* war die bisherige Praxis zumindest infrage gestellt. Diese Studie sprach nicht mehr von jüdischen Defiziten und christlicher Überlegenheit, sondern betonte die gemeinsamen und verbindenden Grundlagen des Glaubens und beschrieb die jeweiligen Eigenarten von Judentum und Christentum als trennende Unterschiede.¹⁵

1977 kam es zu einer Revision der Ordnung der Predigttexte von 1958. Für den 10. Sonntag nach Trinitatis wurden zwar zwei zentrale Texte für die israeltheologische Neubestimmung aufgewertet – Röm 11,23-32 vom reinen Predigttext zur Epistelung und Röm 9,1-5.31-32 nun als regulärer Predigttext. Zudem wurde das Gleichnis von den untreuen Verwaltern des Weinbergs Mt 21,33-46 gestrichen, das oft als Beleg für die Verwerfung des jüdischen Volks diente. Doch mit der Tempelreinigung nach Joh 2,13-22 blieb ein Text erhalten, der antijüdische Stereotype befeuert hat. Die neue *Perikopenordnung* bemühte sich zwar, das Thema Christen und Juden weiter zu profilieren, ließ dabei jedoch weder ein eindeutiges Sonntagsthema noch eine konsequente Abkehr vom traditionellen christlichen Überlegenheitsdenken erkennen.¹⁶

Im Anschluss daran vollzogen die Gliedkirchen der *EKD* verschiedene liturgische Veränderungen. In der Revision zur *lutherischen Agende* von 1979 bleibt in den Gebeten für Karfreitag und den 10. Sonntag nach Trinitatis eine Leerstelle. Die traditionelle Karfreitagsfürbitte wich allgemein gehaltenen Gebetsanliegen, die das Thema Christen und Juden nicht aufnahmen.¹⁷ Die Neuausgabe der *Agende* für die *Evangelische Kirche der Union (EKU)* unternahm 1981 den Versuch, die Fürbitte *Für die Juden* für das Allgemeine Kirchengebet an Karfreitag und am 10. Sonntag nach Trinitatis zu reformulieren. Sie vertritt weiterhin die Überzeugung, dass die Juden durch ihren fehlenden Glauben an Jesus Christus ein Defizit aufweisen und die Christenheit ihnen in ihrer Erkenntnis der Wahrheit einen Schritt voraus ist. Israels bleibende Erwählung äußert sich in der Überzeugung, dass Gott »die Verheißungen, die Du den Vätern gegeben hast, nicht hinfallen« lässt, sowie in der anschließenden Bitte, Gott möge seines Volkes Israel gedenken und geben, »daß auch die Juden das Licht Deiner Wahrheit, unsern Herrn Jesus Christus, erkennen und ihn mit der ganzen Christenheit preisen«.¹⁸

1979 hatte die *Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern* in ihrer Ergänzung zur *Agende I* einen ähnlichen Versuch unternommen. Die Fürbitte *Für das Volk Israel* würdigt »die Juden« als diejenigen, »die Gott als die ersten Zeugen seiner Offenbarung erwählt hat«, und verbindet dies mit der Hoffnung auf ihre fortschreitende Erkenntnis, sodass sie »Jesus als ihren Messias erkennen«. Sie erinnert außerdem an die Verheißungen Gottes an Abraham und seine Nachkommen, an den

mahl (Die evangelische Messe), Teil 1 (Vorwort und Ordinarium). Entwurf, o.O., S. 110.

¹⁴ Vgl. dazu Krochmalnik, Daniel (2021): Ex 34,29-35. Achtung für das Gesetz, in: Studium in Israel (Hg.): Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext zur Perikopenreihe 4, Berlin, Plus, iii–vi.

¹⁵ Vgl. Kirchenamt der EKD (Hg.) (2002): Christen und Juden I – III. Die Studien der Evangelischen Kirche in Deutschland 1975–2000, Gütersloh, S. 18–26.27–34, online verfügbar

unter: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/christen_und_juden_I-III.pdf [Zugriff: 28.03.2022].

¹⁶ So Mildnerberger, Irene (2004): Israelsonntag, S. 22f.

¹⁷ Von Schade, Herwart; Schulz, Frieder (Hg.) (1979): Gebete. Revidierte Gebetstexte zu Agende I. Bearbeitet von der Lutherischen Liturgischen Konferenz, reihe gottesdienst 8/9, Hamburg, S. 22.35f.

¹⁸ Agende für die evangelische Kirche der Union (1981): Die Gemeindegottesdienste, Bd. 1, Bielefeld.



durch Mose offenbaren Willen Gottes und daran, dass Gott seinen »Sohn in der Mitte dieses Volkes Mensch werden« ließ. Diese Anamnese mündet dann in die Bitte, Gott möge »die Decke von ihren Augen« nehmen, »daß sie das Licht der Wahrheit und Treue in deinem Sohn erkennen und zur Fülle des Heils gelangen in ihm, Jesus Christus, unsern Herrn«. ¹⁹

Weisen beide Gebetsformulierungen nach wie vor das traditionelle Gefälle auf, so schlägt das 1983 in dritter Auflage erschienene, neu bearbeitete evangelisch-reformierte *Kirchenbuch* einen anderen Ton an. Bemerkenswert ist bereits die Anordnung innerhalb der besonderen Fürbitten: Die Fürbitte *für das Volk Israel* erscheint dort an zweiter Stelle und folgt der Bitte um die Einheit der Kirche. Inhaltlich kommt sie ohne Defizitaussagen oder Bekehrungswünsche aus und formuliert stattdessen eine Perspektive, die Christen und Juden miteinander verbindet:

»Herr, du Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, / sieh in Gnade auf dein Volk Israel. / Nimm unser Gebet an / für die Juden in der Zerstreuung / und für das Volk im Staate Israel. / Führe alle Völker aus der Unwissenheit / zu deiner Erkenntnis, / befreie sie von Herzenshärte und Haß; / schaffe dir aus ihnen, Juden und Heiden, / das eine Volk, das dir dient, / die eine Herde unter dem guten Hirten, / vereine sie in dem neuen Bund / der Bruderschaft und des Friedens.« ²⁰

4 Die Profilierung des Israelsonntags und das Evangelische Gottesdienstbuch

Der seit dem *rheinischen Synodalbeschluss* 1980 in den evangelischen Landeskirchen dokumentierte Wandel in der Wahrnehmung des christlich-jüdischen Verhältnisses, der durch die *EKD-Studie Juden und Christen II* von 1991 einen weiteren Schub erhielt, schlug sich 1995 in einer Profilierung des 10. Sonntags nach Trinitatis nieder. Eine neue Predigt- und Leseordnung sollte die veränderte Wahrnehmung des christlich-jüdischen Verhältnisses ins Zentrum rücken.

Mk 12,28-34 verweist seither als Sonntagsevangelium auf zentrale Gemeinsamkeiten zwischen Kirche und Israel und betont die positive Orientierungsfunktion der *Torah*. Als alttestamentliche Lesung rückt Ex 19,1-6a den Bundesschluss und das Bundesverhältnis zwischen Gott und Israel ins Bewusstsein. Joh 4 bestätigt als weiterer neuer Predigttext den Vorrang Israels als Bundesvolk, mit Jes 62 und Ps 122 rücken ein weiterer Predigttext und ein neuer Wochenpsalm Jerusalem als Ort des (zukünftigen) Heils ins Blickfeld.

Stark in den Hintergrund gerät dabei jedoch das Potenzial des traditionellen Propriums eines Gedenktags der Zerstörung des Jerusalemer Tempels. Aspekte der christlichen Buße und Umkehr sowie die zeitliche Nähe zwischen dem 10. Sonntag nach Trinitatis und dem 9. Av als christlichem und jüdischem Gedenktag der Zerstörung Jerusalems bzw. des Tempels wären hier fruchtbar zu machen. ²¹

Das Evangelische Gottesdienstbuch mit der erneuerten *Agende* von 1999/2000 nahm die veränderte israeltheologische Verhältnisbestimmung

¹⁹ Landeskirchenrat (Hg.) (1979): *Agende 1, Ergänzungsband 2* für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, München, S. 127.

²⁰ Halaski, Karl et al. (Hg.) (1983): *Kirchenbuch. Gebete und Ordnungen für die unter dem Wort versammelte Gemeinde*, Neukirchen-Vluyn, S. 68.

²¹ Darauf weist Mildenerger, Irene (2004): *Israelsonntag*, S. 24f. hin.

auf und machte deutlich, dass die Fortschritte in den christlich-jüdischen Beziehungen auch Einfluss auf Liturgie und Predigt haben müssten. An diesem Prozess beteiligten sich Akteurinnen und Akteure im christlich-jüdischen Dialog aktiv mit.²² So kam es dazu, dass das Gottesdienstbuch für die Gestaltung des evangelischen Gottesdienstes als 7. Leitkriterium formulierte, dass »[d]ie Christenheit [...] bleibend mit Israel als dem erstberufenen Gottesvolk verbunden« sei:

»Durch die Klarheit ihres Christusbekenntnisses, daneben aber auch durch ihre Bindung an das Alte Testament und ihre Verwurzelung im jüdischen Gottesdienst wird die christliche Kirche davor bewahrt, sich an heidnische Kulte und Aberglauben zu verlieren. Die deutschen Kirchen stehen nach den Jahren des Holocaust in einer besonderen Schuld gegenüber den Juden. Ihnen ist ein neuer Anfang zum Dialog geschenkt worden. Das inzwischen langjährige Gespräch zwischen Juden und Christen hat zu einer intensiven Arbeit geführt, die die ursprüngliche Verbundenheit neu zum Ausdruck bringt. Es zeigt auch Folgen für die Gottesdienste der christlichen Kirchen. Der Gottesdienst ist ein wichtiger Ort, an dem der Berufung Israels gedacht und die bleibende Verbundenheit mit Israel zur Sprache gebracht werden soll.«²³

Zudem bildete das Gottesdienstbuch ein neues Proprium »Christen und Juden«,²⁴ das bei verschiedenen Gelegenheiten Anwendung finden sollte, etwa am Israelsonntag oder am 9. November.

Seine liturgische Farbe violett deutet an, dass dieses Proprium auf Buße und Umkehr abzielte. Die drei Bibeltexte, die ihm zugeordnet wurden (Jer 31,31-34, Röm 11,17-24, Joh 4,19-26), verweisen auf die Treue Gottes gegenüber dem Volk Israel. Diese Perspektiven bringt eines der vorgeschlagenen Tagesgebete zum Ausdruck:

»Ewiger Gott und Vater, / nach all dem Leid, das den Gliedern deines erwählten Volkes zugefügt worden ist, lässt du uns neu erfahren, dass deine Treue Christen und Juden verbindet. Erhalte uns dein Erbarmen und die Hoffnung auf dein Reich, in dem alle deine Kinder dich loben werden in Ewigkeit.«²⁵

Auch die für die Fürbitten vorgeschlagene Bitte für das Volk der Juden, das Gott zuerst berufen und als Zeugen seiner Liebe erwählt hat, spiegelt den kirchlichen Erneuerungsprozess wider. In einer Trias, die der 1979 von der bayerischen Kirche verwendeten ähnelt, erinnert die Fürbitte an die Segenszusagen an Abraham, Sarah und ihren Nachkommen, die Offenbarung des göttlichen Willens an Israel durch Mose sowie die Menschwerdung Jesu Christi *inmitten dieses Volkes*.

Die abschließende Bitte setzt nun jedoch ein vollständig intaktes Verhältnis zwischen Gott und dem jüdischen Volk voraus und interpretiert den Grundsatz der bleibenden Erwählung Israels im Licht der Entwicklungen im christlich-jüdischen Dialog, wie sie zuvor in diversen kirchlichen Erklärungen zum Ausdruck kam:

»Erhalte Israel deine Zuneigung und Treue / und gib uns Anteil an deinen Verheißungen / durch Christus, unsern Herrn.«²⁶

²² Vgl. ebd., S. 20f. mit Verweis auf Schwier, Helmut (2000): Die Erneuerung der Agende. Zur Entstehung und Konzeption des »Evangelischen Gottesdienstbuches«, in: Leiturgia N.F., Bd. 3, Hannover.

²³ Kirchenleitung der VELKD; Kirchenkanzlei der EKU (2000): Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, Berlin, S. 16f.

²⁴ Vgl. dazu Mildenerger, Irene (2004): Israelsonntag, S. 25f.

²⁵ VELKD; EKU (2000): Gottesdienstbuch, S. 451.

²⁶ Ebd., S. 589.

Als Sonntagsevangelium sind alternativ Lk 19,41-48 (Jesus weint über die Zerstörung des Tempels) und Mk 12,28-34 (Jesus und der Schriftgelehrte sind sich einig über das höchste Gebot) vorgesehen, für die Predigtreihe IV (*Die Zukunftsperspektive für Jerusalem und Israel ist Heil*) Jes 62,6-12 oder Sir 36,3-19.²⁷

5 Die neue Perikopenordnung

2018 führten die Gliedkirchen der *EKD* eine neue *Perikopenordnung* ein, die wesentlich mehr alttestamentliche Predigttexte enthält als die bisherige. Diese Veränderung verdankt sich nach den Worten der zuständigen Liturgischen Konferenz für die *EKD* ausdrücklich der durch den christlich-jüdischen Dialog gewonnenen kirchlichen Erneuerung: »Der vor allem im christlich-jüdischen Dialog gewachsenen Einsicht in die grundlegende Bedeutung des Alten Testaments für den christlichen Glauben sollte eine signifikante Vermehrung der alttestamentlichen Predigttexte [...] Rechnung tragen.«²⁸

Bereits im Vorfeld des Reformationsjubiläums hatte die Synode der *EKD* Aufgaben für Lehre und Verkündigung formuliert, die auch im Blick auf die Praxis der alttestamentlichen Texte in der neuen *Perikopenordnung* bedeutsam bleiben. Die *EKD*-Synode nahm 2015 die antijüdischen Stereotype in der kirchlichen Praxis selbstkritisch in den Blick und plädierte dafür, in der eigenen Lehre und Verkündigung auf jüdische Auslegungen zu hören:

»11. Wir stellen uns in Theologie und Kirche der Herausforderung, zentrale theologische Lehren der Reformation neu zu bedenken und dabei nicht in abwerten-

de Stereotype zu Lasten des Judentums zu verfallen. [...]

12. Wir erkennen die Notwendigkeit eines kritischen Umgangs mit unserem reformatorischen Erbe in der Auslegung der Heiligen Schrift, insbesondere des Alten Testaments. Wir erkennen in der jüdischen Auslegung des Tenach eine auch für die christliche Auslegung nicht nur legitime, sondern sogar notwendige Perspektive [...]; denn die Wahrnehmung jüdischer Bibelauslegung erschließt uns tiefer den Reichtum der Heiligen Schrift.«²⁹

Außerdem eröffnet die neue *Perikopenordnung* die Möglichkeit, am 9. November Gottesdienste mit dem Proprium »Christen und Juden« zu feiern, weiter und profiliert den 9. November als kirchlichen »Tag des Gedenkens an die Novemberpogrome« analog zu den übrigen Fest- und Gedenktagen des Kirchenjahrs mit einer vollen *Perikopenordnung*.³⁰ Die dafür vorgesehenen biblischen Texte thematisieren menschliche Verführbarkeit und Schuld, so etwa das Evangelium von der Verleugnung des Petrus nach Mk 14,66-72 oder die Epistel 1 Petr 5,8-9, die vor dem Teufel als herumstreunendem Verführer warnt.

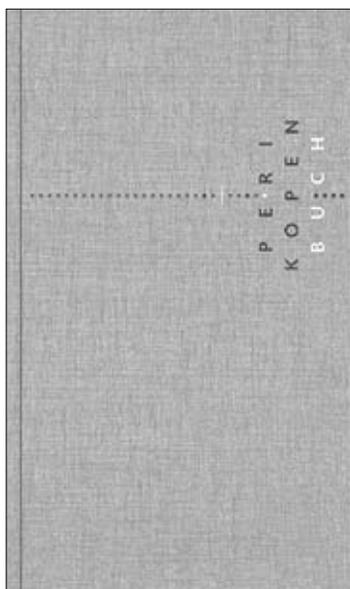
Daneben schärfen sie die Pflicht und die Möglichkeit zur Zivilcourage und zur Wahrnehmung der Verantwortung gegenüber verfolgten Mitmenschen und gegenüber Gott ein, wie etwa die alttestamentliche Lesung über den Widerstand der hebräischen Hebammen Ex 1,15-22 oder der Spruch des Tages Jak 4,17.

Insgesamt soll der Gedenktag anlässlich des Terrors im November 1938 auch den Blick für ak-

²⁷ Vgl. VELKD; EKD (2000): Gottesdienstbuch, S. 368.

²⁸ Liturgische Konferenz für die Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.) (2018): Perikopenbuch nach der Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder mit Einführungstexten zu den Sonn- und Feiertagen, Leipzig, S. XX, online verfügbar unter: <https://agenden.gottesdienstbuch.de/perikopen/> [Zugriff: 28.03.2022].

²⁹ EKD-Kundgebung (11.11.2015): »Martin Luther und die Juden – Notwendige Erinnerung zum Reformationsjubiläum«, online verfügbar unter: https://www.ekd.de/synode2015_bremen/beschluesse/s15_04_iv_7_kundgebung_martin_luther_und_die_juden.html [Zugriff: 28.03.2022].



www.lutherverlag.de

Perikopenbuch
nach der Ordnung gottesdienstlicher
Texte und Lieder,
hg. von der Liturgischen Konferenz
in der EKD, Luther Verlag 2018.

tuelle Schuld schärfen, die »wir durch eigene Untätigkeit wider besseres Wissen [...] auf uns« laden. Zudem ruft er dazu auf, »das Geschenk von Demokratie und Freiheit zu würdigen« und ist »eine bleibende Mahnung, von Anfang an entschieden und unzweideutig Farbe zu bekennen, wenn in unserer Gesellschaft oder in anderen Ländern Menschen benachteiligt, missachtet oder bedroht werden.«³¹

Am 10. Sonntag nach Trinitatis verabschiedete sich die neue *Perikopenordnung* von dem Versuch des Jahres 1996, die unterschiedlichen Dimensionen am 10. Sonntag nach Trinitatis zu einem Proprium zusammenzufassen. Sie bietet

zunehmend mit zwei möglichen Proprien die Chance für eine stärkere Profilierung bestimmter Teilaspekte. Im Regelfall soll der 10. Sonntag nach Trinitatis, dem Proprium im Gottesdienstbuch von 1999 entsprechend, *der Freude der Christenheit am Judentum und der bleibenden Nähe von Kirche und Israel gewidmet sein* und wird dann mit der liturgischen Farbe Grün gefeiert.

Die Texte des Sonntags sind gegenüber der Auswahl von 1996 zugunsten einer noch deutlicheren Fokussierung auf das Thema *Kirche und Israel* weiterentwickelt und dabei die positive, orientierende Bedeutung der Torah für Israel und Jesus weiter akzentuiert.³²

Das zweite Proprium knüpft zunächst an die Tradition an, »wonach der Tag nach altem Herkommen als Gedenktag der *Zerstörung Jerusalems* begangen wird« und eröffnet damit die Möglichkeit, je nach Herkommen auch im evangelischen Gottesdienst der Zerstörung des Tempels zu gedenken, und zwar in Analogie zur jüdischen Tradition des Gedenktags der Zerstörung des Tempels am 9. Av. Zugleich profiliert sie diesen Gedenktag (liturgische Farbe Violett) unter den veränderten Vorzeichen eines erneuerten christlich-jüdischen Verhältnisses als Bußtag, an dem jenseits der allgemeinen Gedenktage 9. November und 27. Januar »der schuldhafte Beziehung der Kirche zum Judentum gedacht werden soll.«³³

Die Entscheidung für Jes 27,2-9 als alttestamentliche Lesung und Röm 9,1-5 als Epistel macht nun unmissverständlich deutlich, dass Gottes Zusagen unverbrüchlich gelten, und verleiht damit dem Grundsatz der bleibenden Erwählung Israels auch am Gedenktag der Zerstörung des Tempels Geltung.³⁴

30 VELKD; Union Evangelischer Kirchen in der EKD (2018): Lektionar nach der Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder, Leipzig, S. XXII; Liturgische Konferenz (2018): Perikopenbuch, S. 659–662.

31 Liturgische Konferenz (2018): Perikopenbuch, Einführungstext o.P. [nach S. 662].

32 Ebd., S. 395-401. Neu bringen dies die als Predigttexte vorgesehenen Abschnitte in Dtn 4,5-20 und Mt 5,17-20 zum Ausdruck. Der ebenfalls neue Text Sach 8,20-23 bringt den Gedanken der Völkerwallfahrt nach Jerusalem zum Ausdruck.

33 VELKD; UEK (2018): Lektionar, S. XXIf.; Liturgische Konferenz (2018): Perikopenbuch, Einführungstext o.P. [nach S. 408].

34 Vgl. Liturgische Konferenz (2018): Perikopenbuch, S. 403f.

6 Ausblick

Vieles hat sich seit 1945 entwickelt. Die Anfänge waren mühsam, und insgesamt gesehen stehen wir noch am Anfang des kirchlichen Erneuerungsprozesses, der nach gegenwärtigem Ermessen aber auch nicht wieder umkehrbar ist.

Die Vervielfältigung alttestamentlicher Texte durch die neue *Perikopenordnung* verbürgt für sich genommen noch nicht, dass der doppelte Ausgang von *Tanach* und Altem Testament in Judentum und Christentum im Gottesdienst angemessen wahrgenommen und gefeiert wird. Ebenso wenig ist dadurch sichergestellt, dass die Botschaften alttestamentlicher Texte ohne christliche Überbietungsfiguren und dennoch als relevant für die christliche Gemeinde verkündigt werden.

Daneben muss sich erweisen, ob sich der 9. November, der ja kein staatlicher Feiertag ist, mit eigenen Gottesdiensten unter den Gedenkveranstaltungen als kirchlicher Gedenktag der Novemberpogrome in der Breite etablieren und die Erwartungen erfüllen wird, die die *Perikopenordnung* weckt.

Abzuwarten bleibt zudem, ob der 10. Sonntag nach Trinitatis, der vielfach in der Urlaubszeit gefeiert wird, mit den beiden Proprien so an Profil gewinnen kann, dass er im besten Fall auf das gesamte Kirchenjahr ausstrahlt.

Noch einer Entscheidung harrt die Frage nach einem schrift- und zeitgemäßen Beginn der für die evangelische Abendmahlsfeier in all ihren Varianten verbindlichen und unverzichtbaren Einsetzungsworte.³⁵ Die traditionelle Form – *in der Nacht, da er verraten ward* – ist philologisch



weder zwingend noch präzise, bleibt jedoch zumindest offen für Fortschreibung traditionell jüdenfeindlicher Deutungen der Schuld am Tod Jesu. Die traditionelle Zuschreibung an ein Kollektiv der *Juden* haben bereits die Seelisberger Thesen zurückgewiesen und mit ihnen zahlreiche kirchliche Erklärungen seither.³⁶

Das Gottesdienstbuch hatte bereits die Möglichkeit eröffnet, die Einsetzungsworte alternativ mit den Worten zu beginnen: *Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, in der er dahin gegeben wurde*. In den Liturgien selbst jedoch findet sich regelmäßig die Fassung »verraten ward«. ³⁷ Eine konsequente Veränderung würde sowohl dem biblischen Wortlaut entsprechen als auch angemessen auf das veränderte kirchliche Selbstverständnis im Blick auf die Judenheit und die kritische Reflexion antijüdischer Traditionsbestände reagieren.³⁸

Was bei einer Abendmahlsliturgie in gesprochener Form bisher schon kein Problem darstellt, stößt in der gesungenen Abendmahlsliturgie noch auf Schwierigkeiten: Hier wäre künftig in der Gottesdienstordnung eine Melodie vorzusehen, die es erlaubt, statt von *verraten* von *dahin gegeben*, *übergeben* oder *ausgeliefert* zu singen.

³⁵ Vgl. VELKD; EKU (2000): Gottesdienstbuch, S. 27f.

³⁶ Vgl. dazu Hans Georg Link (2022): »In der Nacht, in der Jesus verraten wurde«? Antijudaismus im Zentrum evangelischer Abendmahlsliturgien, online verfügbar unter <https://www.jcrelations.net/de/artikelansicht/in-der-nacht-in-der-jesus-verraten-wurde.pdf>[Zugriff 05.04.2022].

³⁷ VELKD; EKU (2000): Gottesdienstbuch, S. 28.

Vgl. jedoch ebd., S. 80.114.126.142.170.

Vgl. dazu die Hinweise von Link (2022): Nacht.

³⁸ Vgl. ebd.